

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **56 (1942)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie.

D. L. GALBREATH, **Manuel du Blason**, avec 623 figures dont 229 en couleurs. Préface de Pierre Grellet. Editions Spes S. A., Lausanne 1942.

En 1922, M. Galbreath publiait un « Manuel d'Héraldique », avec le sous-titre: « Première initiation à la science du blason ».

Nombreux sont ceux qui, grâce à lui, se sont initiés et ont pris goût à l'héraldique.

La seconde initiation était attendue avec une certaine impatience; l'attente n'a pas été vaine: après vingt ans, les vœux des plus difficiles sont comblés.

Le mot « manuel » nous a toujours paru pédant; il sent l'école primaire. Le dictionnaire nous dit que ce terme s'applique à un « livre qui présente sous un petit format les notions essentielles d'un art, d'une science ».

Et M. Galbreath nous donne un beau volume de 350 pages, avec 623 figures. Par son érudition, sa documentation variée, sa présentation d'un goût très sûr, nous avons un *traité* complet du blason.

L'auteur fait une causerie, combien instructive, en évitant toute pédanterie; il approfondit tous les sujets qui touchent à l'héraldique, insistant avec à propos sur les sources premières, sujet négligé ou à peine effleuré par les nombreux auteurs français de grammaires et de manuels de blason.

Il fait ressortir l'importance des sceaux qui sont à l'origine des armoiries. Aussi sont-ils largement répartis dans le texte; nul n'était plus qualifié que M. Galbreath pour traiter ce sujet.

Le mérite de cet ouvrage est l'originalité; tout en le parcourant, le lecteur s'initie aux termes invariables et précis du blason; quelquefois rébarbatifs; un peu d'histoire, quelques judicieux commentaires égayaient le texte.

Nous revivons le passé, nous le comprenons et entraînés par le don qu'a M. Galbreath de nous le rendre vivant, nous le regrettons.

Il y aurait encore beaucoup à dire et à louer dans ce « manuel »; bornons nous à en signaler le côté artistique; le lecteur se rend compte que l'héraldique est un art, poussé à un grand développement suivant les époques, il s'en persuade en admirant les exemples donnés sous forme de sceaux, de pierres sculptées, de vitraux, etc. Si l'expression ne paraissait pas un peu plate, nous dirions que le « Manuel du Blason » de M. Galbreath est un très beau livre d'images à l'usage d'un public attiré par l'héraldique et par le goût des manifestations de l'art dans ce domaine spécial.

Un mot pour terminer: les belles planches de la fin du volume, les gais écussons en couleurs dans le texte augmentent, si possible, le charme de l'ouvrage. H. Deonna.

SCHULTHESS, HANS, **Die von Orelli von Locarno und Zürich**. Ihre Geschichte und Genealogie. Zürich 1941. Gr. 4^o. 407 S. 48 Bilder auf Tafeln.

Die vom Kuratel der Familie von Orelli in Zürich herausgegebene Familiengeschichte hat in Dr. h. c. Hans Schulthess einen bestqualifizierten Bearbeiter gefunden. Dazu gesellt sich die reiche, vornehme Ausstattung des Werkes, das sich würdig an andere, im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte erschienene zürcherische Familiengeschichten anreicht. Die Schicksale der Familie zunächst in Locarno, dann in Zürich werden eingehend gewürdigt. Für Zürich gesellen sich die Schicksale der verschiedenen dort sich bildenden Zweige hinzu, sowie eine Reihe von Lebensbildern hervorragender Mitglieder der Familie. Für den Heraldiker kommen vor allem jene Partien in Betracht (S. 66 ff.), die sich mit dem Wappen und den Siegeln befassen. Das aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts nachzuweisende Wappen zeigt im obern Feld auf goldenem Grund einen gekrönten Adler, während das untere schrägrechts geteilte rote und silberne Feld in wechselnden Farben zwei schreitende Löwen zeigt. Die Helmzier weist einen wachsenden Löwen auf. R. H.

IDA TSCHUDI-SCHÜMPERLIN und Dr. JAKOB WINTELER-MARTY, **Glarner Gemeindewappen**. Mit 32 Linolschnitten von Lill Tschudi, nach Originalzeichnungen von Ida Tschudi-Schümperlin. — Sonderabdruck aus: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus. Fünfzigstes Heft. 1941. Kommissionsverlag J. Baeschlin, Buchhandlung, Glarus.

Die Herausgeber des „Wappenbuchs des Landes Glarus“, das s. Z. dankbare Aufnahme gefunden, haben sich nun auch der Mühe unterzogen, die Gemeindewappen des Landes zu bearbeiten und herauszugeben. Es war keine leichte Aufgabe, denn von den 29 Gemeinden des Kantons besaßen nur zwei (Näfels und Schwanden) alte Wappen, zwei weitere (Netstal und Mollis) haben sich vor zwanzig Jahren ein Wappen zugelegt, für die andern Gemeinden

wurden sie erst seit 1938 geschaffen. Über die Gründe, die zur Annahme der neuen Wappen führten, werden wir in dem kurzen begleitenden Text, der immer auch eine knappe Uebersicht über die Geschichte der betreffenden Gemeinde gibt, orientiert. Man darf sagen, dass die Initianten und Herausgeber dabei eine glückliche Hand hatten. Die Wappen sind klar und was gerade bei Gemeindewappen, die doch vielfach gebraucht werden, wichtig ist, einfach und heraldisch richtig entworfen. Fräulein Lill Tschudi, die Tochter der Bearbeiterin des heraldischen Textes, hat mit ebenso glücklicher Hand die Wappen geschnitten, die auch technisch auf 30 Tafeln gut wiedergegeben sind. Zwei Tafeln geben — was besonders wertvoll ist — die Flaggen der einzelnen Gemeinden. R. H.

STRICKLER GUSTAV, **Das Geschlecht Honegger**. 1940. Druck der Aktienbuchdruckerei Wetzikon und Rüti. Quart. 71 S. Herr alt-Sekundarlehrer Strickler, der schon eine Reihe von Familiengeschichten verfasst, legt uns hier eine sehr ansprechende Monographie über das Geschlecht der Honegger, wie es sich im Zürcher Oberland seit dem 14. Jahrhundert findet, vor. Er berührt darin kurz auch die Familien gleichen Namens, wie sie früher in Luzern und Unterwalden vorkamen und heute noch in Bremgarten, bzw. in den Kantonen Aargau und St. Gallen, zu treffen sind. Zwei farbige Wappentafeln geben das Wappen der Honegger im Zürcher Oberland (in Gelb eine blaue Pflugschar, überhöht von einem schwarzen Kreuz, das kugelförmige Enden hat), sowie der Honegger in Bremgarten (in Blau ein Mannesrumpf; nach einer Wappenscheibe im Antiquarium zu Aarau) wieder. Eine photographisch wiedergegebene Wappenscheibe aus dem Antiquarium in Aarau weist ebenfalls ein Honeggerwappen, und zwar diesmal das Wappen der Zürcher Honegger. Leider fehlt eine geschichtliche Darlegung der verschiedenen Wappenformen. R. H.

KOELNER, PAUL, **Basler Zunftherrlichkeit**. Ein Bilderbuch der Zünfte und Gesellschaften. Verlag Birkhäuser. Basel 1942.

Basels Reichtum an kirchlichen wie profanen heraldischen Denkmälern ist weltbekannt. Seine Gotteshäuser, Klöster und Kreuzgänge sind gleicherweise mit solchen angefüllt wie die öffentlichen Rats- und Wehrbauten, die Zunft- und Privathäuser. Was nicht mehr an ursprünglicher Stelle verbleiben konnte, bergen die Archive (dazu die Schweizer. Siegel-sammlung und die Monumenta Heraldica), Bibliotheken und Museen. Manches darüber haben unsere Mitglieder Dr. A. Burckhardt und W. R. Staehelin in dieser und anderen Zeitschriften mitgeteilt.

Einen neuerlichen Beitrag leistet der bekannte Basler Zunftchronist Dr. Paul Koelner mit der Schrift „*Basler Zunftherrlichkeit*“, 239 Seiten, welche die Buchdruckerei Birkhäuser 1942 auf gutem Papier und mit sorgfältiger Bebilderung herausgegeben hat. Der Verfasser nennt seine, von gründlicher Sachkenntnis zeugende historische Arbeit, bescheiden ein „Bilderbuch“. Wohl deshalb, weil sie in ausserordentlich vielseitiger Weise mit 217, meist unedierten Abbildungen geschmückt ist. In meisterlich knappen Umrissstrichen umreist *Koelner* Werden und Wesen, Rechte und Pflichten, Feste und Feiern, Haus und Geräte der Zünfte und Gesellschaften, sowie der Bürgerkorporation Kleinhüningen. Wie zu erwarten, hat dabei der heraldische Teil eine hervorragende Bedeutung erhalten. Die Grosszahl dieser Dokumente stammt aus der Blütezeit dieser 15 Zünfte, dem 16. Jahrhundert. Die Wappenfreudigkeit äussert sich dabei überall in gleicher Weise. Nur in der Aufmachung und Ausführung unterscheiden sich naturgemäss diese Belege, je nachdem sie bei dem auf den Herrenzünften vereinigten Handels- und Fabrikantenstand oder bei den schlichteren Handwerkerzünften entstanden sind. Beiden gemeinsam sind die Erinnerungen an den Kriegs-, Wacht- und Löschdienst, Panner und Zeltfahnen, Trommeln und Kriegszelte, Feuereimer. Dasselbe gilt von der äusseren und inneren Ausschmückung der Zunfthäuser: den Wahrzeichen, Fassaden- und Wandmalereien, den Brunnenfiguren, Tür-Aufsätzen und -Einfassungen, den bunten Kachelöfen und Wappentafeln sowie dem Hausrat, den Kredenzen und holzgeschnitzten Stabellen, den Truhen und Zunftladen. Und endlich folgt die künstlerische und kunstgewerbliche Ausschmückung der Säle und Stuben mit Teppich und Gewebe, mit farbensprühenden Glasgemälden oder kräftigen Handwerksschilden. Der edlen Goldschmiedkunst entstammen die Meisterkronen, silbergetriebene Wappenbuchdeckel, dazu eine Fülle von Trinkgeschirr, vielfach aus berühmter Meister Hand. Handgemalte Vorsatzblätter von Zunft- und Wappen-Büchern, Gesellenbriefe, Siegel und Kleinzeug vervollständigen das vielseitige Bild, welches die angewandte Heraldik damaliger Zeit zum Teil in mustergültigen Vorbildern hinterlassen hat.

Der Verfasser erschloss mit seiner „Zunftherrlichkeit“ nicht nur seinen Ortsbürgern und den Historikern, sondern besonders auch den Heraldikern aller Länder wertvolles und originelles Quellenmaterial, eine eigentliche Wappenherrlichkeit. I. A. H.

MARTIN, PAUL, **Die Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg**. 1200—1681. — 1941. Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt A.-G. — 8°. 214 S.

Paul Martin, uns Schweizern durch die Herausgabe des St. Galler Fahnenbuches kein Unbekannter, würdigt in seiner neuesten Herausgabe die verschiedenen Hoheitszeichen der Freien Stadt Strassburg, wie sie uns in Wappen und Fahnen der Stadt bis 1681

entgegengetreten. Neben dem Wappen, dem roten Schrägrechtsbalken im weissen Schild, finden wir als weiteres Hoheitszeichen die vor allem den Numismatikern wohlbekannte Lilie. Während die Entstehung des eigentlichen Wappens, das zu Ende des 12. Jahrhunderts aufkommt, kaum zu deuten ist, darf man die Lilie als Symbol der Stadtpatronin, Maria, ansprechen. Das Stadthauptpanner weist ebenfalls Maria auf, während auf andern Fahnen das eigentliche Wappen oder die Lilie in Verbindung mit andern Zeichen vorkommen. Auf 8 Ta-



Fig. 38. Strassburger Stadtwappen, Holzschnitt, vermutlich von Hans Weiditz, in: O. Brunfels, Coutrayt Kraeuterbuch. Strassburg, 1532.

feln und in 73 Abbildungen im Text wird ein reiches Bildmaterial geboten. Darunter treffen wir zahlreiche Darstellungen aus Schweizer Chroniken (besonders Schilling), ein deutlicher Hinweis auf die engen Beziehungen, die Strassburg mit unserer Heimat hatte. Möge das Beispiel, das Strassburg mit der Herausgabe dieses Werkes über seine Hoheitszeichen gegeben, auch die ehemals verbündeten Schweizer Städte zu ähnlichen Leistungen anspornen.

R. H.

HEGI, FRIEDRICH: **Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504.** Mit Anhang und Beilagen. Mit Unterstützung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich bearbeitet und herausgegeben. Zürich 1941. Schulthess & Co. Zwei Bände, broschiert zusammen Fr. 18.—; in *einem* Band gebunden Fr. 25.—.

Im Jahre 1504 fand in Zürich ein grosses Schützenfest statt. Um die bedeutenden Unkosten ganz oder teilweise decken zu können, wurde eine Lotterie veranstaltet, damals „*Glückshafen*“ geheissen. Über die Einleger wurde ein Verzeichnis geführt, das sich unter dem Namen „*Glückshafen-Rodel*“ heute noch im Staatsarchiv Zürich befindet. Dieser Rodel enthält nicht weniger als 24000 Namen, deren Träger sich über die ganze Schweiz verteilen. Stark vertreten waren aber auch Süddeutschland, Tirol, Ober- und Niederösterreich, das Elsass usw. Es handelt sich somit um eine familien- und personengeschichtliche Quelle von einem Ausmass und von einer Bedeutung, wie sie wohl kaum ein zweites Mal anzutreffen ist. Eingehende Register (Personen-, Orts- und Sachregister) erschliessen das gewaltige Material vollständig. Der Initiant und Förderer zur Herausgabe dieses gross angelegten Werkes war neben *August Aman-Volkart* der hochverdiente Geschichtsforscher und Genealoge Professor Dr. *Friedrich Hegi-Naef* † 1930; weitere *bedeutende* Verdienste um die Bekanntmachung dieses einzigartigen Dokumentes hat sich die *Antiquarische Gesellschaft in Zürich* erworben. Ihr und der Familie von *Salis-Hegi* ist es zu verdanken, dass das zweibändige Werk mit einem Gesamt-Umfang von nicht weniger als 878 Seiten zu einem derart billigen Preise erhältlich ist.

Das Werk, das seiner Zeit unter den Auspizien der Schweiz. Heraldischen Gesellschaft erschien, gehört in die Hand aller Freunde der *Personen-, Familien- und Kulturgeschichte* und die Schweiz darf sich freuen, auf diesem Wege gewissermassen im Besitz eines Bevölkerungsverzeichnisses aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert gelangt zu sein. Auch für *auswärtige* Genealogen handelt es sich um eine Fundgrube ganz besonderer Art.

Hans Schulthess.

GLOGGNER, Dr. ARTHUR: **Die Mitwirkung des Adels bei der Gründung und Festigung der Eidgenossenschaft.** Hans Feuz Verlag, Bern (1941).

Das Buch behandelt die Entwicklung der Stände (Hoher Adel, Dienstadel, freie Bauern) in der Schweiz und insbesondere der Urschweiz, um die Familien der Gründer der Eidgenossenschaft besser in ihr soziales Milieu zu setzen, als dieses in den üblichen Geschichtswerken geschieht. Dass einmal das Wenige über die Landammännerfamilien von Uri und Schwyz und die Ministerialen in Unterwalden Bekannte zusammengebracht wurde, ist durchaus zu begrüssen. Zu bemerken wäre, dass neben den Bonstetten und den Blonay ein drittes Dynastengeschlecht noch existiert, nämlich die Goumoens (von den langobardischen Muralt und Orelli zu schweigen). Die Behandlung der allgemeinen Adelsfragen folgt den Ansichten v. Dungern's, die der innerschweizerischen denen Karl Meyer's. Bei der Behandlung des sozialen Aufstieges der Urner Geschlechter hätte die Bereicherung durch den Passverkehr stärker hervorgehoben werden können. Auch wäre hier und da eine präzisere Fassung, dann weniger Wiederholungen und ein weniger schlecht gezeichnetes Wappen auf dem Umschlag zu wünschen gewesen.

D. L. G.

VÖCHTING-OERI: **Die Schwestern Schorndorff und ihre Nachkommen.** Fretz & Wasmuth, Verlag A.G., Zürich. 80, 188 S.

Was dieser sehr ansprechend geschriebenen Familiengeschichte ihre besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, dass wir unter den Nachkommen den berühmten Basler Gelehrten Jakob Christoph Burckhardt finden. Seine Mutter Susanna Maria Schorndorff, vermählt mit dem Pfarrer-Obersthelfer und Antistes am Basler Münster Jakob Burckhardt, war die Tochter des Kaufmann und Deputaten Daniel Schorndorff-Iselin. In das Leben und Treiben des grosselichen Hauses, wie in das der Eltern und der mit Pfarrer Johann Jakob Oeri von Wyl (Kt. Zürich) verheirateten Tante Maria Magdalena Schorndorff führt der Verfasser ein und gibt uns damit ein geradezu idyllisch anmutendes Bild aus einer nicht weniger sturmbewegten Zeit, als es die unsere ist. Diese Zeit kannte freilich noch kein Radio und wurde darum weit weniger von der Hatz der Ereignisse berührt als unsere. Nur dort, wo man direkt in Mitleidenschaft gezogen wurde, wie beim Durchmarsch der alliierten Heere anno 1814 und 1815 gab es auch im Leben dieser Menschen, das ausgefüllt war mit treuer Pflichterfüllung, Pflege von Wohltätigkeit und edler Gastfreundschaft, unruhevolle Tage. Für das Leben des grossen Basler Gelehrten in seinen ersten Jahren erhalten wir hier wertvollste Aufschlüsse.

R. H.

Die Landesbanner von Uri. Anlässlich der 96. Jahresversammlung des Historischen Vereins der fünf Orte in Altdorf gab Herr Staatsarchivar Dr. E. Wymann einen Artikel im Urner Wochenblatt vom 29. September 1941 über die Schicksale der fünf noch erhaltenen Landesbanner von Uri, zu denen sich das Juliusbanner und eine zu Anfang des 19. Jahrhunderts erstellte Landsgemeindefahne gesellen. Der Referent zeigt, wie diese altehrwürdigen Trophäen mehrfach ihren Standort wechselten, bis sie ihre heutige sach- und fachgemässe Aufstellung im Vorraum des Gerichtssaales im Urner Rathause fanden. Zugleich weist er auf die verschiedenen Publikationen hin, die über diese Banner erschienen, zu denen wir nun als letzte Bruckners Fahnenbuch rechnen dürfen.